Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärtig: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 5 Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 5 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Nicht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 30 Pfge.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit **Monogrammen** (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse **J. Bargou Söhne,** Sophienstrasse 6
Eckhaus an der Sophienkirche.

Selbstthätige
Wasserförderungsanlagen
für Staatsbauten mit nachweislich bestem Erfolge angewendet. Für kleinere Städte, Landgemeinden, einzelne Güter, Landhäuser, Fabriken etc. liefere ich (unter Garantie) selbstthätig arbeitende Wassermotore zum Fördern von Wasser auf jede beliebige Höhe und Entfernung. — Leistungsfähigkeit 1000 bis 100,000 Liter pro Tag. **Merkel jun.,** Dresden.

Tapisserie-Manufactur
Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse 17. vis-à-vis dem Königl. Schloss.
Eigene Fabrikation unserer Artikel im grössten Massstabe und ein in allen Stücken vollkommenes Herstellungsverfahren lassen uns hinsichtlich Auswahl und billigen Preisen selbst bei kleinsten Einkäufen **aussergewöhnliche Vortheile** bieten.

Nr. 160. | Witterung vom 8. Juni: Barometer nach Oskar Böhold, Wallstraße 15, (Höhe 6 M.) 754 Mill., seit gestern 4 Mill. gestiegen. Thermometerstgr. n. Reaum.: 6½° W., niedr. Temp. 7° R., höchste Temp. 12° W. Nord-West-Wind. Regen. | Aussichten für den 9. Juni: Veränderlich, meist bewölkt, kühl, schwacher Regen. | **Donnerstag, 9. Juni.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Vierey in Dresden

Sobald der Reichstag seine Arbeiten wieder aufgenommen haben wird, kann er sich der Verpflichtung unmöglich lange mehr entziehen, im Interesse der Weberbevölkerung Deutschlands den Zoll auf Tuch- und Zeugwaaren zu erhöhen. Man erinnere sich, daß es vor Pfingsten deshalb zu keiner Entscheidung kam, weil die Freihändler mittelst Fahnenflucht den Reichstag beschlußunfähig gemacht hatten. Nach Pfingsten wird Hase wohl anders laufen. Die hauptsächlichste Opposition gegen die Erhöhung des Zolls auf Tuch- und Zeugstoffe erhoben damals die 3 Vollblutsemiten Bamberger, Löwe und Sonnemann. Es hieße die menschliche Natur verleugnen, wenn diesen Herren nicht die Interessen ihrer Stammesverwandten nahe lägen. In deren Händen aber liegt fast ausschließlich die Einfuhr ausländischer Tuche und Kleiderstoffe, deren Konkurrenz die Erzeugnisse unserer einheimischen Industrie herunterdrückt und die Fabrikanten selbst so knechtet, daß ein Wiederbeleben des vaterländischen Gewerbefleißes kaum möglich ist. Die Schmälerung des Verdienstes ihrer importirenden Stammesgenossen muß vor allen Dingen hintertrieben werden — mag die sächsische Weberbevölkerung zusehen, wo sie bleibt. Hungre nur weiter, armer Mann, in Meerane und Glauchau; darbe nur zu, Tuchmachergesell in Großenhain — sobald nur die eingewanderten Stoffhändler an dem Massenimport fremder Waaren großen Rebbach haben! Sonnemann hat sich's in seiner großen Rede, die er im Reichstage gegen den Schutz der deutschen Arbeit hielt, recht bequem gemacht. Er erklärte die betreffende sächsische Industrie für eine vorzugsweise exportirende und doch hat der Enqueterbericht der sächsischen Staatsregierung nachgewiesen, daß Sachsen in jenen großen Konsumartikeln, in denen Deutschland von Frankreich überschwemmt wird, gar Nichts exportiren kann; daß sein Export sich vielmehr in der Hauptsache auf die ordinärsten billigsten Stoffe beschränkt, deren Hervorbringung für die ganze Industrie überhaupt nur einen sehr bestrittenen Werth besitzt. Sonnemann behauptete ferner, daß der Export Deutschlands nach Frankreich 2½ Mal größer sei, als der umgekehrte. Vorausgesetzt, daß Sonnemann mit richtigen Zahlen operirt, so hat er wohlweislich anzuführen vergessen, daß die nach Frankreich gehenden deutschen Waaren nur zum kleinsten Theile für den dortigen Verbrauch, vielmehr der Mehrzahl nach blos transito-Frankreich gehen, um in französische Häfen nach überseeischen Plätzen verschifft zu werden. Herr Löwe aber, der seiner Zeit für seine Stammesgenossen, die das Berliner Shawlsfabrikationsgeschäft fast ausschließlich in den Händen haben, den hohen Zollsatz von 450 M. für 100 Kilo auszuwirken wesentlich mitgeholfen hat, erklärt sich bezüglich der Kleiderstoffe gegen jede Zollerhöhung, schlägt aber (und diese Dreistigkeit ist das Humoristische an der Sache) Ermäßigung der Garnzölle vor, damit die Berliner Shawlfabrikanten, nachdem sie ihren Schutzzoll jetzt in Sicherheit haben, nun noch ein zweites Mal von der Campagne profitiren können. Solche Dinge kann man dem Volke nicht deutlich und nicht oft genug sagen, damit es sich nicht ferner von freiheitlichen Phrasen berauschen, von afterwissenschaftlichem Beiwerk blenden lasse, sondern erkenne, daß überall die schnöde Habgier der fremdländischen Ausbeuterkaste sich des Staats zu bemächtigen befliffen ist, ohne Herz für das Loos des arbeitsamen Volkes der Deutschen. Die Erhöhung des Zolls auf Tuch- und Kleiderstoffe wird das Weberschiffchen wieder fleißig hin und herschießen lassen, Brod und Verdienst Hunderten von Familien gewähren, und da brauchen wir uns kein graues Haar wachsen lassen, wenn die guten Freunde von Bamberger und Konsorten über die Schmälerung ihres Verdienstes nach dem gerechten Gotte jammern. Daß aber die Zollerhöhung schon am 1. Juli und nicht erst am 1. Oktober eintrete, ist gleichfalls ein Gebot staatserhaltender, fürsorglicher Politik.

Es war vorauszusehen, daß die Krönung des Fürsten von Rumänien zum Könige das gleiche Gelüste bei dem Fürsten von Serbien hervorrufen würde. Zudem ist Milan bereits früher einmal im Lager von seinen Soldaten als Serbenkönig ausgerufen worden. Europa nahm von diesem Abenteuer Kenntniß wie von einem Fastnachtsscherze; er hatte auch für Milan keine schlimmen Folgen. Jetzt reist der Serbenfürst nach Petersburg, angeblich, um dem neuen Zar zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, richtiger wohl, um seine Königskrönung vorzubereiten. Der neueste Zukunftskönig hat bereits Wien verlassen und ist in Berlin eingetroffen. An der Spree wird man sein Verlangen ebenso kühl behandeln wie an der Donau. An und für sich käme nicht sehr viel darauf an, ob man zu Milan sagt: Herr Fürst! oder Herr König! Letzteres wäre unschuldige Höflichkeit, wie man ja auch bei einem Geh. Regierungsrathe nicht übel fährt, wenn man ihn „Herr Geheimrath!" anredet. Es fragt sich nur, ob die Schaffung eines serbischen Königstitels blos einem Etiquettekitzel Genüge leistet, oder ob die neuzubackende Königskrone den Traum eines Großserbiens verwirklichen helfen soll. Dieses könnte nicht blos auf die in der angrenzenden Türkei sondern auch auf die unter österreichischem Szepter lebenden Serben eine nicht unbedenkliche Anziehungskraft ausüben. Gestatten Deutschland und Oesterreich dem Serbenfürsten Milan sich einen Königsreif um die Schläfe zu legen, so werden sie es hoffentlich nicht umsonst thun. Serbien müßte den uns lange genug verweigerten Handelsvertrag gewähren, um unsern Erzeugnissen einen Absatzmarkt im Oriente zu erschließen.

Der Antheil ist ja so bescheiden, den Oesterreich und Deutschland von dem in Stücke gehenden türkischen Reiche beanspruchen. Sie begehren Nichts als — Handelsverträge. Wie anders wissen da andere Staaten zuzugreifen! Soeben hat sich Frankreich Tunis' bemächtigt. Es wird es behalten. Tunis ist ruhig. Die Franzosen haben zwar fortwährend die Krumirs zu „umzingeln", aber schließlich werden sie unbehelligte Herren ihrer neuen Provinz sein. Auch die hochgradige Aufregung, die sich der Provinz Alaier bemächtigt hat und sich in der Ermordung einzelner Vorposten oder Truppentheile ausspricht, wird schließlich durch Waffengewalt gedämpft werden. Aber nicht blos Frankreich zieht es, wie Leandern einst zu seiner Hero, durch die blauen Fluthen des Meeres hinüber nach der anderen Küste — ein gleiches Verlangen beseelt alle Mittelmeerstaaten. Italien, das wie ein Querdamm im Meere liegt, wird über kurz oder lang sein Banner in Tripolis entfalten. Spanien wirft sein begehrliches Auge auf das vor seinen Thoren gelegene Marokko, wo es bereits einige feste Punkte besitzt und der kastilianische Stolz träumt davon, im Lande der Fathimiden Ersatz zu finden für das verloren gegangene Weltreich in Südamerika. Griechenland schickt sich an, die türkischen Golfe von Volo und Arta zu griechischen Binnenseen zu machen und sein Gebiet nordwärts dahin vorzuschieben, wo sich die Gipfel des Olymp im ägaischen Meere spiegeln. England ist durch seinen Besitz von Gibraltar, Malta und Cypern auch eine Mittelmeermacht und durch Erwerb der Suezkanalaktien bald schon der Herr von Egypten. Somit bleibt von dem Türkenreiche, da Serben, Rumänen, Bulgaren, Albanesen, Griechen und Rumelioten auch ihren Beutetheil beanspruchen, wenig mehr als Konstantinopel mit seinen Gärten. Das Schicksal der Türkei ist entschieden, zweifelhaft höchstens die Art ihres Todes und für das Reich Osman's gilt auch der Spruch des Koran, daß der Tod gewiß, ungewiß nur seine Stunde ist. Wenn nun alle anderen Völker zugreifen, wo bleiben wir? Wir sind auf das Vordringen Oesterreichs angewiesen. Oesterreich ist unser Pionnier nach Osten. Es besitzt Bosnien; d. h. es hat es erobert. Was hat es aber daraus gemacht? Oesterreich ist in Bosnien kaum über die rein äußerliche Herstellung der Ordnung hinausgekommen, die großen Kulturaufgaben, die dort zu lösen, wurden bisher nicht in Angriff genommen. Die Kolonisation des Landes schreitet nicht vorwärts. Oesterreich rechtfertigt das Vertrauen, Deutschlands Vorhut im Osten zu bilden, nur in bescheidenstem Maße. Davon, daß es sein Banner nach dem ägäischen Meere vortrage, ist schon lange keine Rede mehr. Es steht daher um so mehr zu hoffen, daß es jede Gelegenheit beim Schopfe fasse, um festen Fuß im Osten zu nehmen. Es überbrücke die Donau nach Serbien! Es führe seine Eisenbahnen dahin weiter! Es schließe einen vortheilhaften Handelsvertrag mit Serbien ab. Das Alles kommt unserem Handel und unserer Weltstellung zu Gute. Dem kronenlüsternen Serbenkönig darf auch in Berlin kein Zweifel gelassen werden, daß er seinen Wunsch nur nach beträchtlichen Zugeständnissen in Handelssachen erfüllt sehen kann. Deutschland beansprucht seinen Antheil an dem in Trümmer zerfallenden Türkenreich und unverschämt hat noch Niemand den deutschen Michel gescholten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 8. Juni.

Berlin. Im Befinden Bismarck's ist noch keine Besserung eingetreten; er kann nur liegend arbeiten und muß sich deshalb auf die Erledigung der allerdringendsten Geschäfte beschränken. — Der Kaiser hat dem Botschafter Grafen Hatzfeld in ausdrücklicher Anerkennung der Umsicht und des Eifers, mit welchem derselbe den Abschluß der die griechische Frage regelnden Convention herbeigeführt hat, den rothen Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen. — Der Kaiser empfing Nachmittags 2 Uhr den Fürsten Milan von Serbien, der Vormittags von Wien über Dresden hier eingetroffen ist. Nachmittags 5 Uhr fand zu Ehren des Fürsten Diner im kaiserlichen Palais statt. Der Fürst wird übermorgen Berlin wieder verlassen. — Der „Nat.-Ztg." wird aus Elsaß-Lothringen geschrieben, daß die Autonomisten verzichteten, zur nächsten Reichstagswahl Kandidaten aufzustellen, selbst in den von ihnen jetzt vertretenen Bezirken. Bestimmte Vorgänge mehr kirchlicher als politischer Natur sollen die liberalen protestantischen Elemente in einen Gegensatz zur Regierung gebracht haben.

Berliner Börse. Die Haltung war nicht übereinstimmend; die internationalen Speculationspapiere wichen auf Grund der auswärtigen Notirungen, während einheimische Bahnen, Montanwerthe und fremde Renten gut behauptet blieben. Das Geschäft war wenig belangreich. Kreditaktien blieben 2 Mk., Ungarische 2½, Franzosen 8, Lombarden 3 Mark schlechter. Deutsche Bahnen gut behauptet, theils etwas besser, österr. still und weniger fest. Prioritäten still, behielten aber feste Haltung. Banken gut behauptet und die spekulativen schwächer. Niedriger Dresdner Bank (junge um 1 Proc.), Leipziger Kredit, etwas höher Sächsische, Leipziger Diskontobank, Chemnitzer Bankverein. Fonds fest, aber still; Russen bevorzugt. Für Bergwerke vorübergehend lebhaftes Interesse. Von Industrien gaben Hartmann 1½ Procent ab.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König von Sachsen hat gestern Vormittag Ems nach beendeter Kur im besten Wohlsein verlassen, um sich zunächst nach Trier zu begeben, wo J. M. die Königin auf der Rückreise von Belgien eintr fft. Freitag den 10. d. gedenken die Majestäten über Koblenz und Köln nach Dresden zurückzukehren. Die Ankunft hierselbst erfolgt Sonnabend den 11. d., Vormittags ½12 Uhr. Die hohen Herrschaften begeben sodann die Sommervilla in Strehlen. Ihre Maj. die Königin wird nun doch noch die Heilquellen von Tarasp gebrauchen.

— Generalarzt Dr. Roth hat sich mit kurzem Urlaub nach Berlin begeben.

— Die Herren Stadtverordneten haben es nicht eilig, der Dresdner Bürgerschaft die Neustädter Pferdebahn zugänglich zu machen, gestern fand gar keine Sitzung statt. Für manche minder wichtige Röhrenlegung oder Grundstückskaufhandlung sind oft genug Sitzungen anberaumt worden; aber — die Pferdebahn pressirt nicht. Wenn, was man verschiedentlich hört, Herr Parrisch, der streng rechtschaffen und in gutem Glauben alle seine Pflichten erfüllt hat, Regreßansprüche erhebt für den Schaden, der ihm aus der Nichteröffnung erwächst, so sollten die Herren der Opposition gegen die Bahn aus ihrem Säckel den Schaden decken müssen, dann würde schon Leben in die Angelegenheit kommen. Dresden macht sich ein wenig lächerlich, daß es nun eine heißersehnte, dringend nöthige Pferdebahnlinie hat, aber sie nicht befahren darf. Die Omnibusgesellschaft (so beiläufig gesagt, da das ja scheinbar gar nicht hierher gehört) hat unterdeß die Pfingstfeiertage gut ausnutzen können und noch einmal, bevor die Pferdebahn eröffnet ist, brillante Geschäfte gemacht. Als Herrn Parrisch der Bau über die Brücke gestattet ward, hat man die Generalbedingungen vereinbart und die Spezialbedingungen für später ins Auge gefaßt. Die jetzt beanspruchte Erhebung einer Abgabe vom Bruttogewinn durch die Stadt ist aber ersichtlich nicht eine Nebenbedingung, sondern mußte zu allererst geordnet werden; Herr Parrisch hätte alsdann freilich den Baubeginn verschoben, aber die Stadt stand gerechtfertigt da. So wie es nun herauskommt, verkauft man z. B. ein Haus für 100,000 Mark und schließt ab, nach dem Abschluß müssen dann als Nebenbedingung die Hausthür, die Treppen und Schornsteine mit 10,000 Mark extra bezahlt werden. Anders liegt die unschöne Sache mit der Bahn auch nicht und es wäre wahrlich an der Zeit, daß die Stadtverordneten die Güte hätten, zu einer Lösung der Schwierigkeiten demnächst eine Sitzung abzuhalten.

— Auch auf den beiden Neustädter Bahnhöfen war der Pfingstverkehr außerordentlich stark. Vom Sonnabend bis mit Montag expedirte die Leipziger Linie 31 Extrazüge und im Ganzen ca. 90,000 Passagiere, die schlesische 13 Extrazüge und in runder Zahl ungefähr 40,000 Personen. Die auswärtigen Restaurateure machten allenthalben vergnügte Gesichter, denn das Wetter lockte Vormittags die Gäste schaarenweise heraus und inscenirte dann baldigst ein Gewitterchen zu Nutz und Frommen regensicherer Gaststuben. An manchen Orten war Abends alles Eßbare ausgegangen, der verregnete dritte Feiertag mag aber genügende Muße zum Ersatz gegeben haben.

— Im vorigen Jahre starben in Sachsen 86,763 Personen (ohne die Todtgeborenen), d. i. 5894 mehr als 1879. Die 1880er Sterblichkeitsziffer (29,4 auf je 1000 Lebendige) ist ziemlich ungünstig; sie wurde seit 1834 nur 8 Mal überschritten. Die Erhöhung derselben gegen 1879 beruht fast ausschließlich auf der vermehrten Kindersterblichkeit; es starben nämlich im vorigen Jahre 51,988, d. i. 5366 mehr als 1879, Kinder unter 14 Jahren, wovon 36,637 (3000 mehr) im Alter unter einem Jahre. Von den 34,775 verstorbenen Erwachsenen waren 15,433 über 60 Jahre alt (173 mehr als 1879). Was die Todesursachen betrifft, so hatten sich 1880 von den Kinderkrankheiten Masern und Keuchhusten ganz beträchtlich vermehrt, Scharlach war erheblich zurückgegangen, Croup und Diphtherie zeigten keine Abnahme. Was die Krankheiten der Erwachsenen betrifft, so haben sich die Todesfälle bei Wöchnerinnen von Jahr zu Jahr vermindert, während der Unterleibstyphus in langsamer Steigerung ist; ebenso sind Lungenschwindsucht und Krebs in dauernder Zunahme. Die Todesfälle an Pocken kommen vorzugsweise auf einen Theil der Lausitz und Dresden mit Umgegend; der ganze Zwickauer Regierungsbezirk blieb von den Blattern verschont. Die Masern forderten die meisten Opfer in den Medicinalbezirken Meißen, Großenhain, Leipzig, Döbeln, Rochlitz, Chemnitz, Aue, Zwickau, Plauen und Glauchau. Während der Scharlach fast überall erheblich zurückging, zeigte er in Dresden Stadt und Land, sowie in den Bezirken Rochlitz und Oelsnitz eine beträchtliche Zunahme. Diphtherie und Halsbräune nahmen in Dresden Stadt und Land, Bautzen, Pirna, Dippoldiswalde, Borna, Zwickau und Glauchau einen erneuten Aufschwung. In Dresden starben 284 (125 mehr als 1879) an Diphtherie, eine Ziffer, die hier bisher von dieser Krankheit noch nicht erreicht gewesen ist. Der Keuchhusten forderte in Dresden und Umgegend, sowie in der Gegend von Chemnitz, Zwickau und Glauchau zahlreiche Opfer unter Kindern bis zum 6. Jahre. Die stärkere Ausbreitung des Unterleibstyphus fällt vornehmlich auf die Bezirke Bautzen, Dippoldiswalde, Borna, Chemnitz, Stadt Dresden und die Leipziger Umgegend.

— Wer von den öfteren Besuchern des Großen Gartens und namentlich des sog. Hofgärtner-Restaurants kannte nicht den alten freundlichen Hofgärtner Mieth, der sich in den letzten Jahren gewöhnlich im Oeconomiehofe aufhielt und mit seiner schwarzseidenen Mütze und der hellen Weste entweder am Thore stand und durch gemüthliches Zunicken die regelmäßigen Passanten, die ihm ja Alle bekannt waren, grüßte, oder am Eingang zum Hause auf seiner Bankecke saß, wo er von Vielen in Angelegenheiten des Wetters konsultirt ward, denn er war ein großer Wetterprophet, dessen Prognosen die Kreuzthurmscheiben gar oft in der Richtigkeit übertrafen. Seit vorgestern Morgen ist der gute alte Herr fortgezogen in das himmlische Jenseits; nach eben überstandener Krankheit starb er plötzlich an einem Schlagfluß. Er hat seiner Zeit die Hofgärtnerei treu verwaltet, wenn ihm auch die genialen Intentionen versagt waren, mit denen sein viel jüngerer Nachfolger, unser geschätzter Garten-Direktor Bouché den unvergleichlichen Park so wesentlich verschönt und verbessert hat. Morgen Vormittag ½11 Uhr wird der Leichnam vom Trauerhause aus zur letzten Ruhestätte gebracht.

— In der Tagespresse findet man überall gelegentlich des Hinweises auf das beklagenswerthe Ende des Feldmarschall-Leutnants Baron Uchatius die Behauptung, daß derselbe der Erfinder der österreichischen Stahlbroncegeschütze gewesen sei. Dem gegenüber ist es von Interesse zu konstatiren, daß unser Landsmann, der vor 4 oder 5 Jahren in Loschwitz verstorbene Dr. Karl Künzel die eigentliche Priorität der bez. Erfindung für sich beanspruchte, denn nach dessen Angaben und Vorschlägen hatte v. Uchatius, Direktor der Kais. Kgl. Geschützgießerei in Wien, die österreichischen Broncegeschütze, welche die österreichische Armee jetzt führt, gefertigt. Nach dem von Dr. Künzel herausgegebenen Werke: „Ueber Broncelegirungen und ihre Verwendungen für Geschützrohre und technische Zwecke", Dresden 1875, C. G. Meinhold u. Söhne, hat Ritter v. Uchatius unterlassen die Quellen anzugeben, die ihn zu seiner Geschützdarstellungsmethode geführt haben, und Dr. Künzel belegt diese Behauptung durch zwei abgedruckte Briefe an und von Uchatius. Der Kummer, daß ein Anderer die Früchte seiner Erfindung erntete, hat denn Dr. Künzel schließlich das Herz gebrochen. Es giebt eine Gerechtigkeit auf Erden! — daran mahnt das Ende des Herrn v. Uchatius.

— Das junge Mädchen, welches am zweiten Feiertage neben ihrem Geliebten auf dem Friedrichstädter Kirchhofe erschossen aufgefunden wurde, hat außerdem Gift genommen, wie sowohl die ärztliche Untersuchung, als auch ein neben ihr liegendes halbgeleertes Fläschchen mit Gift ausgewiesen hat. Die That ist, wie eine auf einem Grabkreuz verzeichnete Notiz angiebt, bereits am ersten Feiertag Abends ausgeführt worden. Das Mädchen war nicht, wie wir angegeben, Cigarrenarbeiterin, sondern Ausgeberin in einer Cigarettenfabrik, wo sie die volle Achtung ihrer Vorgesetzten genoß.

— Der Bezirks-Obstbau-Verein des Oberelbthales errichtet von morgen, Freitag, an auf dem Antonsplatze eine Verkaufsstelle seiner Erzeugnisse. Derselbe will sich bemühen, durch nur schöne Waare bei billigsten Preisen seinen Mitgliedern ein Absatzgebiet zu eröffnen und den Käufern direkten Bezug der Waare zu sichern. Als erstes Produkt sollen Erdbeeren zum Verkauf kommen.

— Am Sonntag den 12. d. wird ein Extrazug von Dresden nach Leipzig verkehren zu welchem das Billet mit zwei-